

Eifel-Kult

Obwohl die Uhr bereits 10.43 zeigt, wirkt Brück verschlafen. Es ist zwar ein ganz normaler Donnerstag, aber das Dörfchen zwischen Hillesheim und Daun wirkt wahrscheinlich auch um 13.00 oder um 20.00 Uhr verschlafen. Und es ist nicht nur, daß ich dreizehn Minuten zu spät bin: Unter der mir vor zwei Tagen von Michael Jacques Preute-Berndorf genannten Adresse finde ich zwar sofort einen Parkplatz, aber irgendwie komme ich mir deplatziert vor. Ein Türschild mit der Aufschrift „Rechtsanwalt Alfons Baumeister“ aber kann kein Zufall sein und ganz klischeehaft maunzt mir auch schon eine Katze aus dem Nirgendwo zwischen den Beinen herum. Langsam bemerke ich den Grund für das Gefühl des „nicht-richtig-seins“ und wundere mich vor mir selber. Dies hier ist die Realität! Das Bild von Baumeisters Haus, welches sich nach jeder Lektüre eines der „Eifel-...“ Krimis immer mehr im Kopf festgebrannt hatte, ist mein eigenes Hirngespinnst. Und ein Blick unter das Baumeister-Schild zeigt ein Tontäfelchen, welches meinen Realitätssinn untermauert: „Hier wohnen Michael und Geli“.

Ich klinge.

Eine Frau öffnet, das wird dann wohl Geli sein. Fröhlich werde ich gefragt, ob ich denn einen Termin habe. Habe ich. Ein kurzer Ruf in die oberen Gemäcker: „Michael, hier ist jemand vom Eifel Magazin!“. „Ich weiß, ich weiß“, brummelt es aus der Ferne zurück. Nach zehn Sekunden steht ein leicht verknitterter Michael Preute im dunkelroten Badeanzug vor mir und reicht mir die Hand: „Entschuldigung, die Lesung gestern Abend war weit weg, ich war erst um vier im Bett“. Wir lassen uns in die Sessel des Wohnzimmers fallen, frischer Kaffee wird in die Becher gegossen und der Autor zündet sich seine erste Marlboro des Tages an. In den nächsten drei Stunden werden rund ein Dutzend folgen.

Da bin ich also, in der kreativen Wiege von Baumeister, Rodenstock und Co. Vor mir deren Schöp-



Der Autor an seinem Gartenteich - Inspiration und Ruhe sucht Berndorf hier

fer, der mit wirren Haaren seinen Kaffee schlürft, und links von uns ein Eßtisch, der sich vor Geschenken biegt. Zwei Tage vorher ist Preute 65 geworden. So alt mußte der Journalist und Autor werden, bis ihn der Ruhm einholte. Seit drei Wochen Platz Eins der Taschenbuch-Bestsellerliste. Der meistgelesene Krimiautor Deutschlands, in Richtung von 1,5 Millionen Gesamtauflage schielend. Zur Zeit häufen sich die Superlative rund um den Autor, dabei wollte ich ursprünglich gar nicht auf den fahrenden Euphorie-Zug aufspringen, sondern einfach mal sehen, wie der Preute lebt und arbeitet. Der wiederum ahnt meine Gedanken. „Wissen Sie, der ganze Rummel zur Zeit... Fast jeden Abend Lesungen, dutzende Anrufe, Faxe, Briefe. Der Erfolg macht mich platt. Ich bin nun mal 65, verdammte Hacke!“

„Der Erfolg macht mich platt. Ich bin nun mal 65. verdammte Hacke!“

Aber es schwingt kein großer Ärger mit in diesem Satz. Ich frage, ob ihn der erste Platz der Liste und der ganze Erfolg denn nicht stolz mache. „Natürlich bin ich stolz, auf der einzigen repräsentativen

Liste Deutschlands die Nummer Eins zu sein.“ Sein seit drei Wochen in den Läden stehendes, neuestes Werk „Eifel-Wasser“ sei schon in der zweiten Auflage. „Wir reden hier von einer Startauflage von 55.000 bevor auch nur ein einziges Exemplar verkauft wurde. Wenn man bedenkt, daß ein normales Taschenbuch 5000 mal aufgelegt wird und zu 90% dann wieder vom Markt verschwindet ist das doch unglaublich für deutsche Verhältnisse!“ Das ist es, in der Tat. Und Preute bringt seinen Stolz ehrlich und nicht hochnäsiger über. Es ehre ihn - die Auflage, die zahlreichen Schulterklopper, den zum

Jacques Berndorf alias Michael Preute – Der Name des Vorzeige-Eiflers ist zur Zeit im ganzen Land in aller Munde und vor allem Augen. Der zehnte Eifel-Krimi mit Protagonist Siggie Baumeister und Konsorten ist gerade erschienen und platziert sich seit Wochen auf Platz eins der Bestsellerliste. Preute, der vor kurzem seinen 65. feierte, ist omnipräsent - aber kaum jemand weiß genaueres über den Rekord-Autor aus der Eifel...

Geburtstag von offizieller Stelle erlangten Ehren-Kommissar-Titel der Kripo Daun... All das ehre ihn aufrichtig, er wisse eben nur nicht genau, wie das alles gekommen sei. „Das ist eben das Komische an der Sache. Plötzlich stehe ich auf der anderen Seite, bekomme Fragen gestellt und Kameras vor das Gesicht gehalten. Ich komme zu nichts mehr, habe jede Menge neuer Freunde und kann mir nicht erklären, wie und warum das passiert ist“.

Aber weg vom derzeitigen Chaos, ich interessiere mich zunächst für Vergangenes. Wie ist der Preute eigentlich der geworden, der er ist? Neben dem ganzen Einheits-Biographiekram aus Klappentexten möchte ich mehr über seinen Werdegang erfahren und wieder bin ich über meine eigene Naivität erstaunt. Der Versuch, ein 65jähriges, sehr bewegtes, Leben in Stichworte zu fassen mußte scheitern. So unterhalten wir uns fast eine Stunde über seine „Kurzbiographie“, angefangen bei einer Kindheit, die trotz, oder gerade wegen dem Krieg „abenteuerlich und eigentlich sehr schön“ war. Wir streifen die Schulzeit („Wissenschaftliche Fächer habe ich ignoriert und war eine richtig faule Sau darin“) und bleiben bei einer Anekdote hängen. In Duisburg geboren und in Osnabrück aufgewachsen sei er kein einfaches Kind gewesen, teilweise auch im Internat als „nicht erziehbar“ eingestuft worden. Einmal, so mit 15, da wollte er mit seinem besten Freund nach Kanada um dort VWs zu verkaufen. Bis Hamburg waren sie schon gekommen, als eine Streife die beiden wieder einsackte und nach Hause brachte. Von den Kindersünden hin zur Ausbildung: Preute/Berndorf hatte tatsächlich nach dem Abitur in Köln mit einem vier Semester

dauernden Medizinstudium begonnen, die Familie Preute wohnte inzwischen wieder im Pott. Als aber der Vater die Weiterbildung zum Kinderarzt aufgrund der finanziellen Unterstützung in Frage stellt, trennt sich Preute vom medizinischen und fängt ein Volontariat beim Duisburger Generalanzeiger an. „Ich habe schon zu dem Zeitpunkt gerne geschrieben und dachte mir, versuch es einfach mal!“

Drei harte journalistische Lehrjahre folgen, viele weitere Redaktionen und Redaktionsleiter-Posten wechseln sich ab. „Ein Haufen schlechter Bilder“ aus der Arbeit als Polizeireporter und Krisengebiet-Journalist (zum Beispiel Israel und Kambodscha) bringen ihn an die Flasche. Zwölf Jahre dauern die Sucht und das unruhige und gefährli-

che Leben an, bevor dem Journalisten die Augen aufgehen und er sich zur Arbeit in der Sucht-intervention entschließt. Zwei Jahre später kehrt er 1978 „clean“ und innerlich gestärkt zum Journalismus zurück, um weitere sechs Jahre darauf die Story des Bundesregierungs-Bunkers in der Eifel zu recherchieren. „Nach wochenlangen fast täglichen Flügen zwischen Bonn und München, wo ich zu der Zeit wohnte, entschloß ich mich wegen der Geschichte kurzerhand, in die Eifel zu ziehen“. Das war 1984. Und es war gleichzeitig der Beginn einer großen Freundschaft sowie der einer nicht minder großen Erfolgsgeschichte. Berndorf/Preute schlug sich weiter mit journalistischen Arbeiten

„Ich bin kein einfaches Kind gewesen“

Das Allerheiligste für Berndorf-Fans - dieses Arbeitszimmer ist die wahre Wiege aller „Eifel-...“ Krimis





Unterm Dach steht die Billard-Abteilung, die ebenfalls bereits in so manchem Krimi mitgewirkt hat.

durchs Leben. 1989 kam der ausschlaggebende „langweiligste Sommer der Welt“. Alle waren in Urlaub, schwierige Recherchen zu einem bestimmten Thema hatten sich festgefahren und Preute steckte zudem über beide Ohren mitten in einer Sinnkrise. „Da setzte ich mich einfach hin und schrieb ‚Eifel Blues‘ herunter. In 22 Tagen, einfach so“. Was er damit auslöste, ist bekannt und war natürlich nie geplant.

Preute erhebt und entschuldigt sich kurz, um fünf Minuten später rasiert und in vollem Ornat zurückzukehren. „Sie wollten doch noch Fotos machen...?“ Nachdem vom Autor ein weiteres Rauchopfer angezündet wurde stelle ich, am ersten Christstollen des Jahres müffelnd, mir und ihm die Frage, ob er die Eifel-Krimis trotz seiner zahlreichen anderen Arbeiten als sein Lebenswerk bezeichnen würde. Inzwischen wache Augen blitzen mich aus dem gegenüberliegenden Sessel an: „Ja, na sicher – es ist ein Teil meines Lebenswerkes. Auch wenn es mir noch nicht richtig bewußt ist“. Eine Hilfe darin, es ihm klar zu machen, seien zum Beispiel die Fans. Ob sie ihn nerven? „Naja, sagen wir es so – ich bleibe immer freundlich, da ich der Autor zum Anfassen bin. Aber Sie sehen ja, was hier los ist“. Und jetzt solle ich mir mal vorstellen, jemand rufe an und erzählt ihm eine halbe Stunde, daß in „Eifel-Wasser“ ein eklatanter Fehler vorläge, weil die Lieser an der beschriebenen Stelle aufwärts und nicht abwärts fließe. Na sicher, der Mann habe recht gehabt auch wenn es nun wirklich ein winziger Fehler gewesen sei. „Während ich also so über die Lieser diskutiere hören mein Verleger, das ZDF und ein paar Freunde das Besetztzeichen“. Eine weitere Erklärungshilfe neben dem Fan-Kontakt könne er nur noch in einer bestimmten Entwicklung der Gesellschaft ausmachen. Ob Lindenstraße, Big Brother oder eben Romanfiguren, man wolle in dieser schnellebigen Zeit wieder etwas zum identifizieren, zum festhalten.. „Das liefere ich den Leuten“.

Allerdings wäre damit noch vor „Eifel-Wasser“ beinahe bereits Schluß gewesen. Berndorf war kurzzeitig die Lust vergangen. „Man kann über zehn Bände nicht immer Neues in die Charaktere einbringen, irgendwann sind Wiederholungen zwangsläufig“. Davon abgesehen habe er wieder etwas anderes machen wollen, einen Polit-Thriller zum Beispiel, für den ihm jetzt sogar auf seiner Geburtstagsfeier das Bundeskanzleramt Unterstützung zu-

„Vor ‚Eifel-Wasser‘ bin ich zu meinem Verleger gegangen und habe nur lapidar gemeint: Jetzt muß doch langsam mal Schluß sein!“

gesagt habe. Bevor die Arbeiten an Eifel-Wasser so langsam hätten beginnen müssen, sei Preute also zu seinem Verleger Rutger Booß gegangen und habe nur lapidar gemeint, daß jetzt doch langsam mal Schluß sein müsse. „Bist Du wahnsinnig?“ hat der mich da angeherrscht. Ob ich überhaupt wisse, was da gerade passiere, was diese Zahlen bedeuten würden.“ Jetzt weiß er es. Aber da spielt doch wohl nicht nur der schnöde Mammon eine Rolle? Ein Fließband mit zahllosen Eifel-Krimis erscheint vor meinem geistigen Auge. Besteht eigentlich ein Vertrag über mehrere Bände? Die Antwort beruhigt. Es bestünde ein absolut vertragsfreies Verhältnis mit seinem Verlag und er würde nie schreiben weil es verlangt würde. „Wenn

ich keine Qualität mehr liefern kann und es mir keinen Spaß mehr macht lasse ich es bleiben. Und um Geld geht es mir wirklich nicht mehr“.

Schön – aber dennoch möchte ich noch leise Kritik anbringen. Denn gerade bei „Eifel-Wasser“ fielen mir einige schwächere Passagen auf, zum Beispiel eine aus dem Nichts auftauchende, seitenlange Vertiefung in die Machenschaften der Sprudel-Industrie. Das sei schon richtig, wird mir zugestimmt, denn wenn man sich monatelang in Recherchethemen fallen gelassen habe würde man das Wissen auch rauslassen wollen. „Aber wissen Sie, Leute die mich kritisieren kann ich generell gut verstehen“. Daher werde gerade am in Arbeit befindlichen „Eifel-Liebe“ auch einiges anders. „Emma und Rodenstock müssen zeitweise privat in die USA und Baumeister recherchiert unter anderem auch in Portugal. Außerdem kriselt es zwischen ihm und seiner Vera. Hm, ich weiß auch gar nicht, ob ich die Vera noch lange drin lassen soll“.

Das alles entscheidet sich in einem nett eingerichteten Arbeitszimmer mit zahlreichen Erinnerungen an der Wand – von der Kopie der Bestsellerliste bis hin zur Uralt-Schreibmaschine. Auf dem Boden stapelt sich Post in einem großen Haufen und ich trete beinahe hinein als, wir das Zimmer betreten. „Entschuldigen Sie, daß ist zur Zeit nicht anders zu bewältigen“. Verständlich – der Schreibtisch ist voll. Muß man sich die wochenlange, ununterbrochene Arbeit an einem Krimi eigentlich so vorstellen wie die Recherchearbeiten von Preutes altem Ego Baumeister in den Storys selbst? „Ja, auch ich mache mir Nachts Spiegeleier oder hocke mich frühmorgens bei einer Pause an den Teich. Außerdem bin ich während der ganzen Zeit übel-launig, reizbar und schlecht rasiert“. Wenn aber alles vorbei sei, falle er in ein tiefes Loch und immer wieder in einen kleinen Konflikt mit sich selbst. „Ich frage mich dann jedesmal, ob sich alles noch lohnt oder noch Sinn macht. Das ist in einem solchen Loch immer so“. Hat er eigentlich mal ans Ende gedacht? „Rente meinen Sie? Würde ich nie dran denken. Ich würde sogar, wenn ich ihn wüßte, am Tage meines Todes noch schreiben.“ Das Fax hinter uns meckert piepsend und Preute stöhnt auf. „Jetzt kommen die Dinge, die ich hasse!“ Umständlich versucht erst er alleine, dann mit mir gemeinsam ein neues Farbband in das Gerät zu fummeln. Wir scheitern beide kläglich. Über dem Fax fällt mir auf dem Fensterbrett die riesige Pfeifensammlung auf und ich muß zwangsläufig an den pfeiferauchenden Siggie Baumeister denken und bemerke mal wieder, wieviel authentisches aus Preutes Leben sich in den Eifel-Krimis wiederfindet. „Richtig, meine Frauengeschichten ausgenommen kommt vieles aus meinem wahren Leben vor und fast jede Person hat ihr reales Abbild. So war

beispielsweise Rodenstock, natürlich mit anderem Namen, ein Kripomann aus München und ein väterlicher Freund von mir. Oder Emma, auch sie existiert. Genau wie meine Katzen... Jetzt bin ich's aber leid!" Mit leisem Poltern landet die mittlerweile sehr zer-rupfte Rolle im Mülleimer. Wir erklimmen das Dachgeschoß zum Foto-Termin am Billardtisch. Wie sieht es eigentlich mit weiteren Verfilmungen aus, nachdem der ZDF-Krimi mit anderem Titel und der Hintergrundstory von „Eifel-Schnee“ ja gründlich in die Hose gegangen ist? „Und ob das in die Hose ging. Dort am Fernseher lief meine Vorabkassette von dem Ding und ich knüppelte dabei die Kugeln über den Filz. Ich war sauer, denn es war einfach nicht meine Eifel!“ Der Darsteller welcher den Rodenstock spielte, Hans

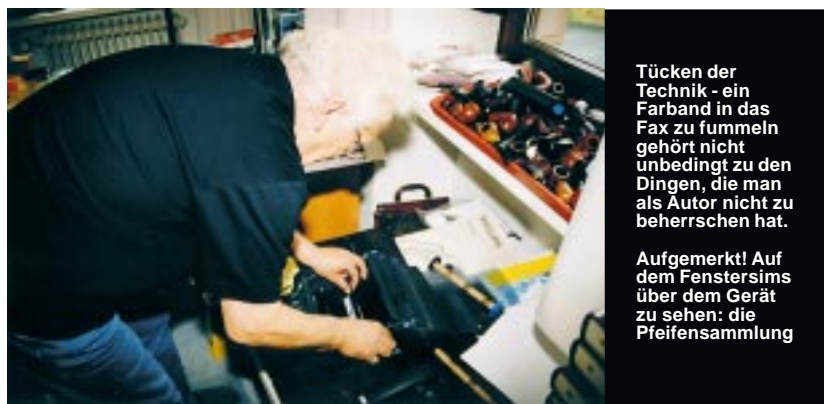
Korthe, sagte ihm damals: „Guck Dir den Scheiß nicht an, da ist nichts von Dir drin!“ Das solch ein Desaster nicht mehr passiert, dafür ist gesorgt. Auf den kommenden Verfilmungen wird nicht nur „Eifel-...“, draufstehen, sondern es werden auch die Story und die Personen des jeweiligen Bandes drin sein. Auch die Drehbücher werden von Berndorf selbst vor der Freigabe gelesen werden.

„Leute die mich kritisieren kann ich generell gut verstehen.“

Während wir die Treppe ins Erdgeschoß herunterstiefeln, kommt mir der Duft von frisch-gebratenem in die Nase, aber der Weg führt schnurstracks an der Küche vorbei zum vielzitierten Gartenteich – nächstes und letztes Foto. Zurück im Haus packe ich meine Sachen zusammen und folge dem Autor in die Küche, in der sich seine

Gefährtin und eine Freundin gerade das Mittagessen auf den Teller schaufeln. Preute ist geteigt. „Ach, Hallo! Dich hab ich ja noch gar nicht begrüßt, schon lange hier? Und Sie, Sie sind doch die Frau mit der ich etwas habe! Tschuldige Geli, aber ich muß jetzt ganz dringend neues Faxband kaufen und gleich kommt ja auch noch... aber erst mal schnell was essen“. In der Hektik bedanke ich mich herzlich. Preute und seine Geli verabschieden mich noch an der Tür. Inzwischen ist es 13.45 Uhr und ich komme mir gar nicht mehr deplaziert vor. Eher irgendwie sonderbar vertraut.

 alexander kuffner



Tücken der Technik - ein Farband in das Fax zu fummeln gehört nicht unbedingt zu den Dingen, die man als Autor nicht zu beherrschen hat.

Aufgemerkt! Auf dem Fenstersims über dem Gerät zu sehen: die Pfeifensammlung

Eifel - Termine

„Eifel - Täter“ das wahre Buch für Berndorf Fans erscheint unter ISBN 3-89425-499-8 im November zum Preis von 4400 DM.

Am Sonntag, den 18.11. um 23.15 Uhr wird in der Sendereihe „Romanwelten“ im ZDF der Film „Jacques Berndorf - Mörderische Eifel“ gezeigt.